

Thema: **IRRITIERT ODER ENTtäUSCHT VON JESUS!**

gehalten von Pfr. Daniel Eschbach am 06.12.2020 in der EMK Adliswil

Liebe Gemeinde,

vielleicht wartet nicht die ganze Welt auf den selben Erlöser (→ Lied Nr. 156), aber die Sehnsucht nach Erlösung ist schon gross. Wir sehnen uns danach, über die durch die Pandemie eingeschränkten Freiheiten wieder voll verfügen zu können. Und weit darüber hinaus warten wir auf und kämpfen um Freiheit, Gerechtigkeit und Wahrheit – immer noch, über 2000 Jahre nach Christus. Die Erwartung des Erlösers, die Sehnsucht nach Befreiung sind ein grosses Thema der Adventszeit.

Ein biblisches Paradebeispiel für einen adventlichen Menschen ist Johannes der Täufer. Das Lk-Ev erzählt, wie er seinen Eltern Elisabeth und Zacharias im hohen Alter auf wunderbare Art geschenkt wurde. Einem Priestergeschlecht entstammend wusste sich Johannes mit einer speziellen Mission beauftragt. Er lebte als Einsiedler in der Wüste und predigte vom nahen Gericht Gottes. Darin könne nur bestehen wer umkehre (zu Gott, zu gelebter Frömmigkeit, etc.). Seine Predigten zogen viele Menschen an. Denen, die umkehren wollten, bot er eine Taufe an: Eine Waschung im Jordan, die ihre Busse und Umkehr zu Gott zeichenhaft bestätigte. Eines Tages liess sich auch Jesus von Johannes taufen. In diesem glaubte Johannes seinen grösseren Nachfolger zu erkennen. Er sagte, dass dieser das Gericht vollziehen und die Menschen nicht mehr mit Wasser, sondern mit Feuer und Heiligem Geist taufen werde. Der lang erwartete, herbeigesehnte Messias sei jetzt da.

Das liess in den Mut finden, sich auch in die Politik einzumischen: Johannes griff öffentlich das Verhalten des Fürsten Herodes Antipas an, der die Frau seines Bruders geheiratet hatte. Das sei ein Verstoss gegen Gottes Gebote. Das wollte sich Herodes aber nicht gefallen lassen. Er interpretierte die Kritik als Auflehnung gegen die Staatsgewalt und liess den Täufer ins Gefängnis werfen.

Im Gefängnis hat man viel Zeit zum Nachdenken. Johannes geriet ins Zweifeln. Hatte er sich vielleicht getäuscht? War Jesus womöglich gar nicht ...? Das musste er jetzt genau wissen. Er schickte seine Jünger, die ihn im Gefängnis besuchten zu Jesus. Hören Sie nun das Gespräch der Johannes-Jünger mit Jesus aus Mt 11,2-6:

Der Täufer Johannes hatte im Gefängnis von den Taten gehört, die Jesus als den versprochenen Retter auswies; darum schickte er einige seiner Jünger zu ihm. "Bist du wirklich der, der kommen soll", liess er fragen, "oder müssen wir auf einen anderen warten?" Jesus antwortete ihnen: "Geht zu Johannes und berichtet ihm, was ihr hört und seht: Blinde sehen, Gelähmte gehen, Aussätzige werden gesund, Taube hören, Tote stehen auf, und den Armen wird die Gute Nachricht verkündet. Freuen darf sich, wer nicht an mir irre wird"

Matthäus 11,2-6 (GUTE NACHRICHT BIBEL)

Johannes ist am Ende. Herodes hat ihn zum Schweigen gebracht. Er kann sich nicht mehr für den kommenden Messias engagieren. Seine Warnrufe sind nicht mehr zu hören. Niemand ruft mehr zur Umkehr rufen. Keiner tauft noch. Es ginge nicht mehr weiter ... wenn da nicht Jesus wäre. Der muss jetzt doch weitermachen und die Fackel des Täufers hochhalten. Doch was Johannes von Jesus hört, irritiert ihn. Hat er sich vielleicht getäuscht in ihm? Der Mann aus Nazareth mistet nicht aus im Volk Gottes. Er entpuppt sich vielmehr als Leisetreter. Keine Spur vom Feuer des Gerichts. Die Römer treten Gottes Gerechtigkeit noch immer mit Füssen. Jesus unternimmt nichts dagegen. Dafür hält er lange Predigten, in denen er von Feindesliebe und Gewaltverzicht träumt, und er heilt Kranke.

Auf welcher Welt lebt denn der? Wie soll sich denn Gottes Reich so gegen gewalttätige, brutale weltliche Machthaber durchsetzen? Kann dieser Ausbund von Harmlosigkeit der Messias sein?

Der Täufer ist mehr als nur irritiert. Er fürchtet, dass sein ganzer Einsatz sich im Sand verlaufen könnte! War alles vergebens? Hatte er sich getäuscht und aufs falsche Pferd gesetzt? – Der Täufer ist am Ende, auch psychisch.

Kein Wunder, dass er Jesus durch seine Leute fragen lässt: *"Bist du es wirklich?"* – Hören Sie die Angst hinter dieser Frage? Es ist die Angst, dass einmal mehr alle Hoffnungen und Sehnsüchte Israels bitter enttäuscht werden. Und es ist die Angst des Johannes, am Schluss seines Lebens vor einem einzigen Scherbenhaufen zu stehen.

Immerhin: Der Täufer geht nicht ins Gericht mit Jesus! Das könnte ja naheliegen im Moment, da Erwartungen und Wirklichkeit sich widersprechen. Johannes bleibt offen für neue Einsichten. Er versteift sich nicht auf seine Idee. Weder wirft er Jesus Versagen vor noch spricht er ihm seine Messianität ab. Sondern er fragt: *Wer bist Du? Bist Du der, den ich ersehne?*

Ich kann Johannes' Leiden gut nachempfinden. Wer hätte nicht schon selbst unter unerfüllten Erwartungen und Sehnsüchten gelitten? Wer fühlte sich nicht auch schon gefangen, abgeschnitten von allen Möglichkeiten, die Wirklichkeit zu beeinflussen? Und was uns alles zum Gefängnis werden kann: eigene Erwartungen und Vorstellungen? Zerschlagene Hoffnungen? Grenzen, die mir andere setzen? Das Entsetzen darüber, was sich andere erlauben und herausnehmen? – Dann denken wir wie Johannes: Jesus, es ist höchste Zeit, dass Du eingreifst! Wann willst Du Gottes Gerechtigkeit zum Durchbruch verhelfen, wenn nicht jetzt? Wo bleibst du? Warum sollte ich noch glauben, wenn jetzt nichts passiert?

Des Täufers Frage an Jesus beeindruckt – um nicht zu sagen: beschämt – mich: Ob ich in seiner Situation noch in der Lage wäre, zu fragen? Ob ich noch offen wäre für meinen Vorstellungen widersprechende Einsichten? – Ich fürchte, dass ich an

Johannes' Stelle mich eher auf meinen Glauben versteift und Jesus fallen gelassen hätte: „*Wenn der meinen Hoffnungen so gar nicht entspricht, dann kann er es nicht sein!*“ – Doch Johannes dem Täufer gelingt es, statt gleich zu verurteilen erst noch zu fragen.

Und Jesus antwortet – mit Worten aus der Bibel, d.h. einer messianischen Weissagung des Propheten Jesaja: *"Blinde sehen, Gelähmte gehen, Aussätzige werden gesund, Taube hören, Tote stehen auf und Arme hören das Evangelium."* Das sind alles Ereignisse, die sich in Israels Hoffnung ausschliesslich mit dem Messias verbinden. Jesus sagt damit eigentlich: *"Ja, Johannes, ich bin es!"* Und doch gibt er diese Antwort nicht direkt. Sondern er lädt ein, sich auf ihn einzulassen und die gemachten Erfahrungen an der Bibel zu prüfen.

So lautet auch die Antwort auf unser Fragen! Christus wird uns nie den unumstösslichen Beweis liefern. Sondern er wird immer sagen: *"Lass dich ein auf mich! Lies die Verheissungen! Lebe den Glauben! Komm mit mir und entdecke die Antwort auf Deine Fragen selbst. Lass Dir zeigen, dass ich für Dich mehr bin, als Du Dir bisher vorgestellt hast!"*

Übrigens: Johannes wurde nicht aus dem Gefängnis befreit. Sondern er wurde eingeladen, an den Wundern anderer teilzuhaben. Er sollte die Erfahrungen anderer zu seinen eigenen machen. Nicht nur, was wir selbst erleben, spricht für Gott. Auch durch die Erzählungen unserer Mitmenschen spricht er zu uns.

Schon möglich, dass auch für uns die Gefängnistüren nicht gleich aufgehen. Doch wo wir dran bleiben an der Bibel, am Glauben, an Christus, können wir sogar im Gefängnis (d.h. in unseren Begrenzungen) von Gottes Versprechen zehren. Uns nährt dann die Hoffnung auf seine Zusage, dass er alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat und unsere Lage verändern kann. Wir leben von der Zusage seiner Liebe zu uns und nehmen dankbar wahr, dass er selbst im Gefängnis unserer Sorgen, Ängste und Sehnsüchte uns nahe ist.

Wer Erfahrungen biblischer Personen und Erlebnisse seiner Mitmenschen zu seinen eigenen macht, kommt auf die Spur. Er/sie erfährt, wer hinter den Wundern und den Predigten steckt. Jesus will nicht die Symptome unserer Gottverlassenheit kurieren. Es heilt uns nicht, indem er alles Störende wegnimmt, sondern indem er uns erleben lässt: Ich bin Dir nahe in Deinem Sorgen und Sehnen, Hoffen und Bangen.

'Johannes, lass Dir zeigen und erzählen, was geschieht! Darin wirst Du die Antwort auf Deine Frage finden.' - Von Maria wird in der Weihnachtsgeschichte gesagt, dass sie die Worte der Hirten über Jesus in ihrem Herzen bewegte. Genau das ist gemeint: Lesen, hören, glauben und bewegen, was wir von Gottes Wirken erfahren. Dann kann die Überzeugung wachsen: *"Ja, er ist es! Auch und gerade, wenn er meine Erwartungen bei weitem sprengt!"*

Jesus deutet eine Entscheidung an. Er lädt Johannes und uns ein, mit ihm zu gehen. Doch der Weg gabelt sich. Mit Jesus weiterzugehen bedeutet, sich zu freuen, glücklich zu sein. Sich von Jesus abzuwenden bedeutet, irre zu werden, sich zu ärgern, sein Leben zu verpfuschen.

Es gibt viele 'Möglichkeiten', an Jesus Anstoß zu nehmen: *"Mir hilft er nicht, also taugt er nichts"*, könnte so ein Gedanke des Anstoßes sein, oder: *"Ich bin Jesus zu unwichtig, als dass er mir hilft"*. Angst vor den Konsequenzen eines Lebens in der Nachfolge kann einen abhalten etc. – Es wird immer wieder ein Wagnis sein, sich auf ihn einzulassen und Erfahrungen mit ihm zu machen. Denn es gibt keine Erfolgsgarantie zum Voraus. Wir müssen schon etwas riskieren, wenn wir erfahren wollen, wer und wie er wirklich ist.

Johannes schickte seine Schüler zu Jesus, weil er ihn nicht selber fragen konnte. Geht es uns nicht manchmal auch so? Da schaffen wir es einfach nicht, selbst zu beten, mit Jesus das Problem zu behandeln, ihn zum hundertsten Mal zu bitten, sich jetzt endlich als der Herr zu erweisen. – Spätestens dann ist der Punkt erreicht, wo wir auf andere Christen angewiesen sind. Die Gemeinde bietet uns Gemeinschaft an. Wir können einander um konkrete Gebetsunterstützung bitten. Wir können einander bitten, uns an die Hand zu nehmen auf dem Weg mit Jesus, wenn es allein schwerfällt. Und unsere Geschwister werden uns die Worte Jesu auf ganz neue Weise nahebringen, dass wir sie verstehen und annehmen können und getröstet werden.

Jesus warnt davor, ihn loszulassen. Er lädt ein, mit ihm zu gehen. Er verspricht, dass wir uns freuen werden. - Vielleicht sind wir in einer Situation gefangen wie Johannes. Mag sein, dass dicke Mauern uns einschliessen und uns das Wasser bis zum Hals steht. Doch darin müssen wir nicht verzweifeln. Die Bibel macht uns Mut zur Hoffnung, dass Jesus in unsere Situation einbricht. Dass er mitleidet, weil er weiß, wie sich Leiden anfühlt. Dass er Not wenden kann. Sicher wird der Weg mit Jesus oft anders verlaufen, als ich ihn mir ausgerechnet habe. Aber es kann ein guter Weg werden, ein Weg, der auch über Umwege ins Himmelreich führt.

So können wir die Frage, die sich auch mit dem zu Ende gehenden Jahr wieder neu stellt "Was kommt auf mich zu?" leicht umformulieren und ihr damit eine ganz neue Prägung geben: "WER KOMMT AUF MICH ZU?" - Es ist Jesus Christus, der uns zugesagt hat: *"Ich bin bei euch alle Tage."* Er holt uns ab an der Weggabelung. Er sucht uns, auch wenn wir uns verirrt haben sollten. Er bietet uns Heilung und große Freude an.

Amen